

den folgenden Jahrzehnten voll vom grundsätzlichen Wandel der Auffassungen über eine germanische Identität erfaßt worden und hat sich schließlich selbst zum Vorreiter des Umdenkens gemacht, das aus der Germanischen Altertumskunde von einst eine ethnisch neutrale Frühgeschichte Mittel- und Nordeuropas hat werden lassen. Eine Schlüsselrolle kam dabei dem Artikel „Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde“ zu, dem längsten des ganzen Lexikons, der 1998 als Gemeinschaftswerk von 15 Autoren in Bd. 11 S. 181-438 erschien. Gleichzeitig trat auch ein merklicher Wandel im Publikationsrhythmus des RGA ein, der hauptsächlich der seit dem 8. Band (1994) auf dem Titelblatt genannten Redaktionsleiterin Rosemarie Müller zu verdanken ist. Waren die ersten neun Bände (bis „Friedlosigkeit“) von 1973 bis 1995 in durchschnittlich dreijährigen Intervallen zum Abschluß gekommen, so erschienen seit 1998 jährlich zwei oder drei Bände, bis 2007 das Ende des Alphabets erreicht war und im 35. Band nur noch Artikel nachgereicht wurden, die nicht rechtzeitig für die Bände 29 bis 34 fertig geworden waren. Die Beschleunigung ist umso erstaunlicher, als sie Hand in Hand ging mit einem erheblichen Anwachsen der Durchschnittslänge der Artikel und einer offensichtlichen Erweiterung des Nomenklators, was am Ende zu einer Gesamtzahl von 5124 Lemmata auf über 22000 Textseiten geführt hat. Zur Folge hatte dies wesentliche Veränderungen in Erscheinungsbild und Aussagekraft des RGA, aber auch beträchtliche Disproportionen, die beispielsweise darin zum Ausdruck kommen, daß der Artikel „Wandalen“ (Bd. 33 S. 168-217) mehr als dreimal so lang ausgefallen ist wie der 33 Jahre zuvor erschienene über die „Angelsachsen“ (Bd. 1 S. 303-318) und „Bonifatius“ (Bd. 3 S. 221-223) nur einen Bruchteil des Raumes einnimmt, der später „Remaclus“ (Bd. 24 S. 485-504), dem ersten Abt des Klosters Stablo, zugemessen wird. Wer das RGA konsultiert, hat sich stets vor Augen zu halten, bei welcher Entwicklungsphase des Lexikons er gerade zugreift, und dies nicht allein wegen der unterschiedlichen Aktualität der Literaturangaben.

Für den mediävistischen Historiker wertvoll ist der bequeme Zugang zu Ergebnissen und Reflexionen der Archäologen, den das RGA bietet. In großer Zahl präsentiert werden berühmte und weniger bekannte Fundplätze des Frühmittelalters wie „Dorestad“ (Bd. 6 S. 59-82), „Eresburg“ (Bd. 7 S. 475-482), „Haiðaby“ (Bd. 13 S. 361-387), „Säben“ (Bd. 26 S. 69-73), „Seprio, Castel“ (Bd. 28 S. 182-185), „Sutton Hoo“ (Bd. 30 S. 146-153) oder „Werla“ (Bd. 33 S. 469-473), regelmäßig mit Karten und oft auch Photographien. Dazu kommen in ähnlicher Ausstattung archäologische (und historische) Forschungsbilanzen zur Frühgeschichte bestehender Städte sowohl auf römischem Reichsboden (Köln: Bd. 17 S. 88-102; Regensburg: Bd. 24 S. 306-317; Trier: Bd. 31 S. 209-229; Zürich: Bd. 35 S. 946-953) als auch im einstigen Barbaricum (Bremen: Bd. 3 S. 434-441; Erfurt: Bd. 7 S. 488-497; Paderborn: Bd. 22 S. 433-443; Würzburg: Bd. 34 S. 260-270). Breiten Raum nimmt das weite Feld der Sachkultur ein, auf dem die gegenständliche Überlieferung durchweg mit dem terminologischen Befund der Schriftquellen konfrontiert wird; es finden sich Detail-Artikel zu „Forelle“ (Bd. 9 S. 321-323), „Hose“ (Bd. 15 S. 131-139) oder „Pflug“ (Bd. 23 S. 104-114) ebenso wie stoffreiche Überblicke zu „Fischerei und Fischerei-